

RESONANZEN & LESERBRIEFE

Susanne Schellong, Münster in Westfalen

BERICHT VOM DEUTSCHEN BIBLIODRAMA-TAG 2014

„Stellt euch entspannt hin, Füße in hüftbreiter Entfernung...schließt die Augen und stellt euch vor, dass sich euer Körper auf einen 360 Grad-Sprung vorbereitet: in den Armen, den Schultern und den Hüften, den Beinen...Jetzt öffnet die Augen und tut ihn, diesen Sprung und dreht euch einmal ganz um die eigene Achse!“

Und die erst skeptischen Teilnehmenden sprangen, erst in die ihnen vertrautere Richtung und dann in die entgegen gesetzte, drehten sich um die eigene Achse und landeten in der Ausgangsposition. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatte der Körper-Zauberer Gerhard Marcel Martin die Teilnehmenden des Bibliodrama-Tages, der am 18. Januar im Haus Sarepta in Bielefeld-Bethel stattfand, in den Bann gezogen. Vierzig Teilnehmende waren zugelassen, 45 waren gekommen, um ihn zu erleben, den emeritierten Professor für Praktische Theologie aus Marburg, den zierlichen und äußerst beweglichen Bibliodramatiker, den Weltenwanderer, wortgewandt, belesen und erfahren.

In kleinen Anekdoten erzählt Marcel Martin im Laufe des Tages von Menschen und Begebenheiten, die seine Körperarbeit beeinflusst haben. Zuerst von seiner entscheidenden Begegnung mit der Tanzmeisterin und Bibliodrama-Urahnin Katya Delakova in New York in den Siebziger Jahren, die sich wie Martin selbst auf die Methoden von Moshe Feldenkrais beruft, und später von seinen Erfahrungen als Lehrbeauftragter in Korea und Japan. Marcel Martin wirkt dabei wie eine lebende Zeitgeschichte der Bewegungskultur.

Mit einer derart großen Teilnehmendenzahl Körperübungen machen zu können, erfordert besonderes Geschick. Dafür bieten sich Übungen, die die Vorstellungen von Molekülen und Magnetfeldern in sich tragen, geradezu an. Besonders fasziniert ist die Gruppe dann von der Anleitung zum „Nicht-fokussierten Sehen“. Nicht in die Ferne soll man dabei schauen und auch keiner Person ins Gesicht, sondern man wird aufgefordert, die Bewegung der Gruppe, der man doch selbst angehört, als Komposition so zu verfolgen, als sähe man sie aus der Ferne. Dafür verdrehen sich die Augen schließlich wie beim Betrachten der kunstvollen 3D-Bilder.

In Übungen mit jeweils einen Meter langen Bambusstöcken erfahren die Teilnehmenden wieder einmal am eigenen Leib, wie schnell der Körper zur Freiheit findet, wenn man ein Hilfsmittel in der Hand hat und wie viel unbefangener die Teilnehmenden auch im Duett der Stäbe in Kontakt kommen. Eindrucklich ist besonders, dass die so gewonnene Freiheit sogar erhalten bleibt, wenn man sich in derselben Abfolge der Bewegungen ohne die Stäbe weiterbewegt.

Marcel Martin fasziniert vor allem dadurch, dass er Körperübungen aus der ganzen Welt mitgebracht hat, wie z. B. die Darstellung von gegensätzlichen Bewegungen in einer Groß-



gruppen-Improvisation. Diese Bewegungsbilder stammen von Shinran, einem buddhistischen Meister, der im 13. Jahrhundert den so genannten Amida-Buddhismus, die „Lehre vom Reinen Land“ verbreitete. Dabei fallen einerseits bekannte Begriffspaare wie „quick and slow“, „great and small“ und „vast and narrow“ und andererseits die eher verblüffenden wie „crosswise and lengthwise“ und „uninterrupted and interrupted“ und „direct and roundabout“.

Besondere Anforderungen stellte Marcel Martin an die Teilnehmenden des Bibliodrama-Tages schließlich mit der Präsentation des „Figurenalphabets“ von Jerzy Grotowski, dem Theatertheoretiker und -reformer, der 1933 in Polen geboren in den Achtziger Jahren in Berlin ein „Armes Theater“ postulierte. Ähnlich provozierend wie Grotowski selbst zu Lebzeiten gewirkt haben muss, klingen auch die Anweisungen, die Martin an die Teilnehmenden stellt: Figuren wie eine „Glocke“, das „Einhorn“ und einen „Trottel“ veranlassen die übende Menge zu grotesk anmutenden Bewegungen durch den ganzen Raum bis in seine äußersten Ecken. Erst das Kombinieren der Bewegungen führt wieder zu spielerischem Kontakt zwischen den Teilnehmenden.

In der anschließenden Diskussion lässt Marcel Martin noch einmal die Geschichte der Bewegungskultur Revue passieren und erinnert daran, dass der Körper über Jahrhunderte eher negativ gesehen wurde, weil er mit äußerster Anstrengung, mit Krankheit und unangenehmen Gerüchen in Verbindung

gebracht wurde. Und dann wird klar, woher die eigentlichen Motive für Martins lebenslange Faszination für die Bewegung kommen. Faktoren dafür mögen auch sein eigener Spaß am Theaterspielen gewesen sein (wie er am Abend beim Interview auf dem „Roten Sofa“ zu erklären weiß) und seine grenzenlose Wissbegierde. Mehr noch aber ist es das, was viele Menschen der Kriegskindergeneration umtreibt, nämlich die Erfahrung, den Körper in preußischer Tradition und dann im Dritten Reich immer nur als Leistungsobjekt wahrgenommen zu haben: „Körperarbeit war Sport und im Sport bewegte man seinen Körper ausschließlich in der Gegenüberstellung mit den Körperleistungen der Anderen“.

Sich diesem Fetisch zu widersetzen, das ist es vielleicht, was die Entwicklung der Körperarbeit und des Bibliodramas in den vergangenen fünfzig Jahren so stark voran getrieben und damit eine Kultur dafür entwickelt hat, Beziehung zum eigenen Körper aufzunehmen und in gleicher Weise auch zu den wunderbaren Geschichten der Bibel.

Das Verdienst, diese Entwicklung aufgegriffen und weiterentwickelt zu haben, gebührt den Teilnehmenden dieses Bibliodrama-Tages, die zum überwiegenden Teil der auf den Krieg folgenden Generation angehören. Auch sie haben sich einen Weg gebahnt aus der Zeit, in der sich Körperarbeit in Punktzahlen bei Bundesjugendspielen ausdrückte, hin zu einer aufmerksamen individuellen Wahrnehmung des eigenen Körpers.

Am Abend dieses langen Tages, bei der Premiere der Gesprächsrunde mit dem Referenten unter dem Motto „Roter Wein am roten Sofa“, wird noch einmal deutlich, dass das Bibliodrama ähnlich wie andere Errungenschaften der Achtundsechziger mitunter ein Nischendasein führt. Aber darin liegt, so das Resümee, auch seine Stärke denn aus den Nischen heraus kann es mit aller Kraft in unterschiedliche Bereiche des gemeindlichen und schöpferischen Lebens seine Wirkung ausstrahlen.

In diesem Sinne wird für alle Interessierten am 17. Januar 2015 der nächste Deutsche Bibliodrama-Tag in Bielefeld stattfinden, mit der katholischen Pastoraltheologin Professorin Elisabeth Aigner aus Graz zum Themenkreis „Bibliodrama und Kirche“ mit Vortrag und Aufstellung.

Katya Delakova, *Beweglichkeit: Wie wir durch Arbeit mit Körper und Stimme zu kreativer Gestaltung finden*, München 1984.

Jerzy Grotowski, *Für ein armes Theater*, Berlin 1994.

Moshe Feldenkrais, *Bewusstheit durch Bewegung: der aufrechte Gang*, Frankfurt 1968.



Dr. Susanne Schellong, Pianistin und Kirchenmusikerin in Münster/Westfalen, Bibliodramaleiterin (GfB).

sus.schellong@gmx.de

Gerhard Blessing, Guggenhausen

Leserbrief zu Ruth Seils „Jesus spielen“, in TEXT RAUM 39



Den Beitrag im TEXT RAUM 39 „Jesus spielen - Gott spielen“ von Ruth Seils habe ich mit großer innerer Bewegung gelesen, sind doch viele gemeinsame Erfahrungen aus der Bibliodramaarbeit mit Ruth Seils darin. Er hat bei mir eine starke Resonanz ausgelöst. Und ich fragte mich, wo ich Gott denn spiele? Und ich fand, im Leben! (Neben einigen mehr oder weniger geglückten oder verunglückten Versuchen, im Spiel selbst Gott zu spielen.)

Ich spiele also Gott in mystischer Versenkung, besonders bei den Gesängen aus Taizé, im Widerstand, manchmal leidvoll als ehemaliger Kommunalpolitiker und „homo politicus“, in prophetischer Rede und in meinen immer noch lebendigen Visionen von einem guten und gelingenden Leben. Und natürlich in der Musik!

Ich bin überzeugt, dass ich (wir alle) ein Klang in Gottes großer Symphonie sind. Und immer, wenn ich Musik mache, spiele ich Gott. Vielleicht spielt auch Gott mit mir, wenn ich Musik mache (oder höre). Heißt dies nicht bei Henning Schröer „Theophonie“?



Gerhard Blessing, Lehrer i. R., Ausbilder in Bibliodramaleitung bei W.ORTSPIEL, Musiker und Komponist, lebt in Hoßkirch, Kreis Ravensburg.

gerhardblessing@gmx.de